

Gott ein Haus bauen

Von Dieter Rodenhausen

Wo Kirche „geschieht“, da geht es um die Konfrontation der Menschen mit Gott – oder besser gesagt: um die von Gott den Menschen angebotene Begegnung mit seiner lebendigen Wirklichkeit. Dieses konstituive Geschehen von Kirche als soziologischer Gemeinschaft findet seinen Niederschlag nach evangelischem Kirchenrecht konkret in dem dem Gottesdienst gewidmeten Gebäude. Wer die Atmosphäre der neuen Trinitatiskirche in Wehrda und das Ringen des dortigen Pfarrers Dr. Friedrich J. Mommsen um ihre Gestaltung richtig einzuschätzen weiß, kommt nicht umhin, folgendes bei der Betrachtung des neuen Gotteshauses in den Mittelpunkt zu stellen: Die Kirche lebt von der Gegenwart Gottes, in der Verkündigung seines lebensschenkenden Wortes und in seiner Selbstmitteilung in Taufe und Abendmahl.

Raum für Predigt

Kirche ist längst nicht mehr Tauf- und pompöse Grabkirche. Kirche ist ebenso wenig Bischofs- oder Märtyrerkirche, woraus sich zwangsweise die Form der Kathedrale entwickelte. Kirche ist seit der Reformation nicht mehr die „Wohnung Gottes“, sondern der „Raum für die Predigt“. So überspringt die neue Trinitatiskirche – ein gelungener Gegensatz zu der mittelalterlichen Wehrkirche, der Martinskirche, im Ortskern von Wehrda – förmlich wie geistig ein Entwicklungsstadium der Nachkriegszeit. Die Kirche wird über das rein Zweckmäßige, das vielfach zur Konzeption der Gemeindezentren geführt hat, wieder ein wenig zum „Ewigkeitssymbol“. Natürlich bedeutet dies für die evangelische Kirche keinen Rückfall in längst überholte Formen, wohl aber eine vorsichtige geistige Rückbesinnung auf reformatorische Bestimmungen (u. a.

Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses), wo die Kirche von der Funktion der reinen Verkündigung des Evangeliums und der rechten Verwaltung der Sakramente her bestimmt wird.

In Wehrda wird Kirche wieder „Gehäuse für den Gottesdienst“ sein. Dem 1949 auf dem Evangelischen Kirchentag eingeleiteten Prozeß der theologischen Besinnung wird außerdem Rechnung getragen, wonach die Gemeinde zum Dienst an der Welt berufen ist. Deshalb treten neben die Stätte gottesdienstlicher Sammlung Räume, in denen die Gemeinde für die Sendung in der Welt zugerüstet wird.

Das jedoch geht nicht mehr soweit wie in den vergangenen Jahrzehnten, daß die funktionsgerechte Form klar über die künstlerische Gestalt dominiert. Zwar bleibt es bei den Intentionen moderner Theologie, die anstelle des überholten Leitbildes der „sakralen“ Kirche die Idee vom „gottesdienstlichen Raum“ setzt. Dennoch fand in Wehrda ein Abrücken von der schlichten, saalartigen Gestaltung als dem Kernstück des Gemeindezentrum statt. Die beiden gemeindezentrischen Zwecken dienenden Räume sind mithilfe von Schiebewänden so in den Kirchenraum integriert, daß eine überraschende Einheit für das gottesdienstliche Geschehen gewährleistet ist.

In der Tradition...

Fragt man den spiritus rector, Pfarrer Mommsen, nach dem Hintergrund des Kirchenbaukonzepts, dann weist er sofort darauf, daß es sich um einen Entwurf der Gemeinde handelt. Für ihn trägt die Trinitatiskirche gewollte urchristliche Züge, das zeigt sich im äußeren Erscheinungsbild, das prägt den großen Kirchenraum und

das wiederholt sich in den sich anschließenden beiden gemeindezentrischen Räumen: die Zeltform, die in der alttestamentarischen Tradition des Christentums begründet ist und die die Geborgenheit unter dem Schutz Gottes demonstrieren soll. Die warmen Backsteintöne der Wände, das rot gedeckte Dach (auch symbolische Anlehnung an die mit Marburgs Geschichte verbundene Deutsch-Ordens-Tradition) sowie die ausgedehnte Holztäfelung (alles wohltuend anstelle der heute so gern verwendeten Betonwände und -decken) sind augenfällige Zeichen für ein Sichtbarmachen solchen theologisch-seelsorgerlichen Bemühens. Dem tragen ebenfalls die als Lichterbänder konzipierten, von Künstlerhand geschaffenen farbigen Kirchenfenster Rechnung.

Das Lernziel

In Konzept und Ausführung wird zwar der private Freiraum des „Staatsbürgers im Talar“ manifestiert. Dennoch steht fest, daß entgegen weitverbreiteter Ansicht die Religion keineswegs in dem Sinne eine Privatsache ist, die man ignorieren darf. Gerade die Demokratie bedarf mehr als irgendeine Staatsform desjenigen Bürgers, der vor allem in sittlichen Grundfragen einen Standpunkt einnimmt. Verzicht auf persönliche Entscheidung und Engagement begünstigt unvermeidlich undemokratische Herrschaft. Es ist für den Staat keineswegs gleichgültig, ob seine Staatsbürger eine sittliche Haltung einnehmen oder nicht. Das machen die Landesverfassungen deutlich, wenn sie Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der religiösen Überzeugung anderer, Selbstbeherrschung und Verantwortungsbewußtsein, Hilfsbereitschaft und sozialen Sinn, Duldsamkeit, Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und ähnliche

Eigenschaften für alle Schulen als Lernziel zwingend vorschreiben. Es ist naheliegend und vernünftig, daß sich der Staat, der Erziehungsziele festlegt, nicht allein an den Maßstäben orientiert, die in der Bevölkerung leben und die von ihren Religionsgemeinschaften vertreten werden. Vielmehr ist es darüber hinaus noch zweckmäßig, daß er sich hierbei auf die sittliche Erziehungsarbeit der Kirchen stützt.

Kirchliche Gestalt

Wer den Hausherrn und Erbauer der einzigen Kirche, die zur Zeit im Bereich der Landeskirche von Kurhessen und Waldeck gebaut worden ist, Friedrich J. Mommsen aus jener bekannten Marburger Historiker-Familie (was verpflichtet), kennt, der weiß, daß dieser Pfarrer für eine solche geistige Idee mit Leidenschaft streiten kann. Religion persönlich und insofern privat – das allerdings nicht in dem Sinn, daß der Staat kein erlaubtes Interesse daran haben dürfte. Tatsächlich wird heute vielmehr die Privatheitstheorie im politischen Feld leider vornehmlich in Frontstellung gegen die überkommene Religion vertreten und mit der Forderung nach zwangsweiser, nichtchristlicher, weltanschaulicher Ertüchtigung zum Beispiel der Schuljugend verbunden. Schon der engagierte Kampf gegen eine solche Auffassung ist für Mommsen Grund, Gott ein neues Haus zu bauen. Karl Jaspers hat es einmal so formuliert. „Religion gibt es nur in kirchlicher Gestalt, und anderes Religion zu nennen ist eine kompromißlerische Täuschung.“